

273.

Erstmal täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig 10 fl. — fr.
Halbjährig 5 „ — „
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Krasnau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in Loco, Unterfakt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Siebenbürger Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werben in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler, in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carmonnseite kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 kr.

N^o 274. Hermannstadt, Samstag den 22. November 1890. 106. Jahrgang.

Rede des Unterrichtsministers Grafen Albin Csaky.

(Schluß.)

Was diese Bestimmungen betrifft, so habe ich sie citirt, weil man sagt, daß darin festgesetzt ist, wer berechtigt und competent sei zur Ausfolgung von Auszügen. Nun, geehrtes Haus, liegt ja die Controverse gerade darin, welcher Seelsorger competent und befugt ist, hinsichtlich der aus Mißgeburten geborenen Kinder die Matrifel zu führen und Auszüge auszufolgen? Und da in dieser Frage eine Controverse aufgetaucht ist, so konnte der Minister im Interesse der ordentlichen Führung der Matrifeln nicht anders verfügen, als daß er dec. 1. te, daß im Sinne des §. 12 G. N. LIII: 1868 nur derjenige be- befugt und competent ist, zu dessen ConfeSSION dies im Sinne des Gesetzes gehört. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Aus Grund all' dessen, geehrtes Haus, nachdem ich, wie ich glaube, nachgewiesen habe, daß der Erlaß eine logische und natürliche Consequenz des Gesetzes ist, nachdem ich darauf verwiesen habe, daß für die Hinausgabe der Verordnung eine große Nothwendigkeit vorhanden war und auch entwickelt habe, daß diese auf dem Gesetze basiert und gesetzlichen Ursprungs ist, glaube ich, daß es sehr einfach ist, wenn ich erkläre, daß ich die Verordnung aufrechterhalte (Lebhafte Zustimmung rechts) und daß ich sie im Wesentlichen insofern durchzuführen wünsche, bis nicht die Nothwendigkeit eintritt, einen Gesetzentwurf dem geehrten Hause vorzulegen.

Und hiemit hätte ich hinsichtlich des Meritums der Frage hier schließen können. Allein die Sache hat auch noch, wenn ich mich so ausdrücken kann, fast eine persönliche Seite, die ich nicht unberührt lassen kann. Mein Vorgehen, welches der Hinausgabe der Verordnung vorausging, war so vielerlei böswilligen Kritiken, Verdächtigungen u. ausgeführt, daß ich es mir selbst und vermöge meiner Stellung auch dem geehrten Hause schuldig bin, mein Vorgehen zu beleuchten. (Hört! Hört!)

Geehrtes Haus! Ich leugne nicht, daß ich, als ich mich mit der Idee der Verordnung beschäftigte, die Frage nicht nur aus dem Gesichtspunkte des quid juris, sondern auch von der Seite des quid consilii erwog. Aus der Rücksicht wußte ich, daß diese Frage stets als von großer Wichtigkeit betrachtet und mit vielem Anderen in Verbindung gebracht wurde; und deshalb wollte ich mich in vorhinem dessen versichern, ob meine Verfügung gegen keine Hindernisse verstoßen und ob sie nicht eventuell Unannehmlichkeiten zur Folge haben wird? (Hört! Hört!)

Dabei habe ich vor Allem constatirt, daß das 1868-er Gesetz von der Legislative sozusagen ohne wesentlichen Einspruch angenommen wurde. Damals fand man in dem Vollzuge noch nicht das Hinderniß, welchem man heute begegnet. Zweiundzwanzig Jahre bestand dieses Gesetz, seit dem Jahre 1868, und jetzt wird auf einmal gesagt, die Sache verstoße gegen das Gesetz und wird gesagt, dasselbe könne nicht vollzogen werden, denn es verstoße gegen ein Dogma.

Ich konnte constatiren, daß seit 1866 in jedem einzelnen concreten Falle, welcher zur Erlegung an den Minister gelangte, jeder Minister, der diesen Fall eingenommen, consequent im Sinne des §. 12 des G. N. LIII: 1868 entschieden hat. Ich habe constatirt — und dies ist vielleicht das Wichtigste —, daß seit 1866 dieser Vorgang, den ich mit meiner Verordnung zu verallgemeinern wünsche, an vielen Orten, in ganzen Diöcesen, factisch besteht und geübt wird, und daß in diesem Vorgang nichts gefehlt wurde, was gegen ein Dogma verstoßen würde. (Zustimmung.) Ich kann ferner constatiren, daß wenn in einzelnen Fällen der Oberste Gerichtshof endgiltig entschied und die Betreffenden freisprach, dies immer mit der Motivierung geschah: „Die Betreffenden wurden freigesprochen, weil der angeklagte Seelsorger durch den Act der Taufe die Betreffenden noch nicht in die katholische Kirche, sondern nur in das allgemeine Christenthum aufgenommen habe.“ Und gegen eine solche Motivierung des Gerichtes wurde von keiner Seite ein Widerspruch vernommen. Es mußte vorausgesetzt werden, daß auf Grund dessen der eine Seelsorger

die Auszüge dem andern ohne jedes Hinderniß übersenden könne. Und schließlich war ich bestrebt, diese Frage mit den competenten Organen — nicht allein mit den katholischen, sondern auch mit solchen der anderen christlichen ConfeSSIONen — in's Reine zu bringen. Ich leugne nicht, daß ich unter ihnen einen Einzigen fand, der mich angezweifelt haben würde. (Lebhafte Heiterkeit.) Allein, solcher Aneiferung bedurfte es ja auch nicht; ich wußte ja ohnehin, daß es unter ihnen Einen oder den Anderen gab, der Scrupel hatte, aber entschieden hat kein Einziger demselben opponirt, und ein dogmatisches Hinderniß auch Der nicht angeführt, welcher derselben opponirte. (Bewegung.) Weder mündlich, noch schriftlich. Und ich betone das Wort schriftlich.

Ich betone das Wort „schriftlich“ insbesondere mit Rücksicht auf jene Indiscretion, welche mit gewissen in den Blättern veröffentlichten Briefen geschehen ist, weil selbst in diesen Briefen, wo von Glaubensdogmen die Rede ist, diese nicht dem Verfahren bei der Matrifelführung gegenübergestellt wurden, sondern auf die Schließung der Mißgeburten im Allgemeinen Bezug hatten, was etwas ganz Anderes ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Außerdem kann ich mich aber auf einen sehr bedeutenden Zugen berufen, auf einen Zugen, dessen Gewicht, ich glaube, Niemand in dieser Angelegenheit bezweifeln wird. Der ganze Episcopat hat, nachdem der Erlaß publicirt war, in einer Conferenz denselben annehmbar befunden und erklärt, derselbe sei zu acceptiren und durchzuführen, denn der Erlaß ist mit dem Vollzugs-Auftrage an den niederen Clerus hinausgegeben worden.

Wäre nun a priori ein dogmatisches Hinderniß vorhanden gewesen: ist es denkbar, daß dies auch dann geschehen wäre? Allerdings, geehrtes Haus, hat sich dieselbe Bischofs-Conferenz behufs Klärung gewisser Fragen nach Rom gewandt, — ein Vorgehen, das von manchen Seiten mißbilligt wurde. Offen gesteh ich, daß ich an dem Vorgehen nichts auszuweisen finde. Bei der Organisation der katholischen Kirche ist es natürlich, motivirt und nothwendig, daß die Entscheidung einzelner Fragen aus Rom eingeholt werde.

Géza Polonyi: Dogmatische Fragen!
Minister Graf Csaky: Hinsichtlich dogmatischer Fragen, wie aus religiös-sittlichem Gesichtspunkte.

Daß diese Frage an die Curie gerichtet wurde, beweist, daß es ein dogmatisches Hinderniß a priori nicht gab, da sonst nicht eine solche Frage hätte gestellt werden müssen.

Im Uebrigen muß ich bemerken, daß was immer auch in dieser Beziehung auf kirchlichem Gebiete beschlossen werde, dies weder die Autorität des Staatsgesetzes, noch die Gültigkeit der Verordnung des verantwortlichen Ministers alteriren kann. (Allgemeine Zustimmung.) Es ist die Pflicht aller Welt, in diesem Lande sich den Gesetzen und Verordnungen des verantwortlichen Ministers zu unterwerfen, denen gegenüber Jeder nur das eine Recht hat, sich gegen das Gesetz mit einer Petition, gegen den Erlaß mit einer Klage an die Gesetzgebung zu wenden.

Die Gesetzgebung ist dann berufen, endgiltig zu entscheiden und gegen diese Entscheidung ist keinerlei Recurs am Plage, weil die Gesetzgebung das einzige und letzte Forum ist, welches in solchen Fragen entscheidet. (Allgemeine stürmische Zustimmung.) Dem gegenüber malt man mir das Schreckbild des Culturkampfes vor. (Koloman Tihaly: Sie brauchen sich nicht davor zu fürchten!) Wenden wir ihm in's Auge. Meiner Ansicht nach ist der Culturkampf nichts weiter, als der Conflict der Staatsgewalt mit der competenten kirchlichen Macht auf kirchlichem Gebiete.

Wenn diese Definition richtig ist — und ich glaube sie ist es —, so gibt es in der Gegenwart keinen Conflict und es kann aus dem Incidenzfalle dieser Verordnung auch in Zukunft keinen geben. In der Gegenwart gibt es keinen Conflict, weil die competenten Factoren — die Bischöfe — bisher mit der Verordnung sich nicht im Widerspruch befinden.

Was aber die Zukunft betrifft, bemerke ich, daß die Verordnung sich nicht auf kirchlichem Gebiete bewegt, sondern mit der Führung der Matrifel

beschäftigt; und obgleich diese derzeit den Seelsorgern anvertraut ist, bildet sie in ihrer Wesenheit doch eminent eine staatliche Function und kann wann immer in die Hände staatlicher oder kommunaler Organe gelegt werden. (Zustimmung.)

Welche Art ist die in Rede stehende Bewegung? Wir stehen einer sehr beklagenswerthen Erscheinung gegenüber: einer Art innerer Revolution in der katholischen Kirche. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Oder ist es nicht eine innere Revolution, wenn der niedere Clerus über jene Grenze hinausgeht, die der hohe Clerus gezogen hat? Ist es nicht eine innere Revolution, wenn der Curatclerus Kirchenpolitik macht und Banner aufsteckt? (Eine Stimme links: „Es ist sein gutes Recht!“)

Als Patriot und als Katholik beklage ich gleichmäßig diesen Zustand; allein die Verantwortung trifft nicht mich, denn nicht ich habe diesen Zustand herbeigeführt.

Somit glaube ich meinerseits die Frage ausgehört zu haben und unterwerfe mich mit vollkommen ruhigem Gewissen der Entscheidung des geehrten Hauses. (Lebhafte Zustimmung und stürmische, anhaltende Ehrenrufe rechts und auf der äußersten Linken. Zahlreiche Mitglieder des Hauses umringen den Cultusminister und gratuliren ihm.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 21. November.

Die Zoll- und Handels-Conferenz in Wien hat am 18. d. ihre Beratungen beendet und werden die von derselben getroffenen Vereinbarungen betreffend die bevorstehenden Tarifverhandlungen mit Deutschland den beiderseitigen Regierungen zur Genehmigung vorgelegt werden. Nächster Tage steht auch die Ankunft des ungarischen Handelsministers Baross in Wien behufs persönlichen Meinungsaustausches mit Marquis Baccarelli bevor und dürfte dieser Meinungsaustausch ebenfalls hauptsächlich Vertragsverhandlungen mit Deutschland und der Umänderung des Oesterreichisch-Ungarischen Lloyd in ein österreichisches Unternehmen gelten.

Der Berner Bundesrath beauftragte den Commissar Künzli, von den tessinischen Mitgliedern der Versöhnungskonferenz eine bestimmte Erklärung über die gegenseitigen Concessionen in Betreff der Grundbesitze, welche auf die Volkszählung, das Stimmrecht und das Stimmrechtsregister anzuwenden sind und über ihre Vorschläge in Betreff der Eintheilung der Wahlkreise zu verlangen und den Versuch zu machen, die Differenzen durch weitere Concessionen möglichst zu verkleinern, eventuell selbst ein Project über die Eintheilung der Wahlkreise im Tessin auszuarbeiten und bis spätestens am 25. December beim Bundesrath einzureichen.

In der belgischen Repräsentantenkammer brachte Jansen am 18. d. einen von sechs Repräsentanten unterzeichneten Antrag auf Revision der Artikel 47, 53 und 56 der Verfassung betreffend das Wahlrecht für die Kammer ein.

Crispi wies in seiner am 17. d. in Turin gehaltenen Bankrede, nachdem er die durchgeführten Reformen aufgezählt hat, die Verschuldigung zurück, daß er seiner Partei entlaufen sei und die Diktatur ausübe. Von der colonialen Politik sagte der Minister, das Land könne vollkommen beruhigt sein, er erwarte mit Vertrauen den Ausgang der Verhandlungen über die Abgrenzung unserer Occupation und die Einflußsphäre, in welche man mit den versöhnlichsten Intentionen und mit der begründetsten Hoffnung ihres Gelingens eingetreten. Die Angriffe gegen die internationale Politik seien nicht im Stande gewesen, das Land aufzuregen; die befreundeten Regierungen haben sich bereit, jeden Schein nicht herzlicher Beziehungen bei den momentanen secundären Differenzen mit uns hinwegzuräumen, Souveräne und Minister sprechen uns mit rührender Höflichkeit ihre aufrichtigen Gefühle als Ausrufe aus. Alle unsere Schritte werden nur von Leuten entkelt, welche es versuchen, die europäische Meinung gegen uns einzu-

Feuilleton.

Der Wolf von Eisenwald.

Roman von W. Egbert.
(4. Fortsetzung.)

Herr von Zerbst, der musikalische Amtsrichter, stand in unentschlossenem Sinnen mitten im Zimmer. Er war kein Freund von verwegnen Unternehmungen; aber die schöne Ottonie zog ihn wie ein Magnet das Eisen nach sich. Die zurückbleibenden Herren thaten ein Uebrigtes, um ihn zum heroischen Entschluß zu bringen, und so stand er, halb gezogen, halb geschoben, noch rechtzeitig im Belz auf der verschneiten Postterrasse, vor der ein Schlitten und drei Reitpferde für die Gesellschaft bereit standen. Außer Herrn von Zerbst hatte sich der Marinieutenant und ein bescheidener Jüngling, der Mentor der Knaben, den Damen zur Verfügung gestellt. Frau von Rothberg theilte jedoch dem jungen Mann die schwerere Aufgabe zu, die wüthenden Knaben, die auch nicht mit sollten, in's Haus zurückzutreiben.

Frau von Rothberg und Ottonie bestiegen den Schlitten; Wigo ergriff die Zügel. Der Amtsrichter wollte seine umfangreiche Gestalt auf den Rücksitz zwingen, aber die graujame Schöne verhinderte ihn daran, da sie meinte, der Plag müsse für Kernow, im Fall er gefunden würde, frei bleiben. „Sie können doch reiten, Herr von Zerbst?“ setzte sie mit so lauter Spottlust am Mundwinkel hinzu, daß der Befragte nicht um die Welt verneint hätte.

Das unglückliche Opfer seiner Galanterie mußte sich nun wohl oder übel auf ein Pferd schwingen oder vielmehr heben lassen, und bereute herzlich, sich an der Kernow-Expedition betheilig zu haben, da er des erwarteten Gewinnes, in der schönen Dame Nähe zu weilen, schöne verlustig ging und der Ritt nach dem opulenten Wahl gerade nicht zu den körperlichen Annehmlichkeiten gehörte. Welch' eine komische Figur er mit dem hoch-

geschobenen Belz im Sattel machte, kam ihm zum Glück nicht voll zum Bewußtsein; ebenso blieb ihm die Kränkung erspart, alle die vernünftigen Gesichter hinter den Scheiben des Schlosses zu entdecken. Dort standen die übrigen Gäste und sahen mit behaglicher Genugthuung der Rührung der Kernow-Expedition zu; nur der alte Pastor und einige Matronen machten sich melancholische Gedanken über den etwaigen Unfall des zu Suchenden und die Schwierigkeit, ihn wirklich aufzufinden.

Rothberg mußte so übermäßig über den Ritt von der traurigen Gestalt lachen, daß der Hausarzt, apoplectische Folgen fürchtend, ihn mahnend auf den Rücken klopfte, während zwei Mädchenknospen, denen Herr von Zerbst durch sein schönes Geigenpiel sonst nicht wenig imponirte, in einer Anwandlung von Lachkrampf aus dem Zimmer stürzten.

Der Inspector und ein Reittreuer schlangen sich auf die beiden andern Sattelpferde und der Zug setzte sich in Bewegung, voran die Reiter, gefolgt von dem Schlitten. Der Inspector übernahm die Führung; die Fußstapfen des Schimmels von Eisenwald gaben die Richtung an. Bis an den Waldrand ging Ritt und Fahrt schnell und glatt von staten, denn bis dahin war der Schnee durch die Rothberger Knechte fleißig zur Seite geräumt, so daß man sich in einem weißen Hohlwege fortbewegte; als aber der schmalere Pfad von der breiten Landstraße in den Wald ablenkte, schien es fast unmöglich, vorwärts zu kommen. Niemand wagte jedoch den Vorschlag, bei Zeiten umzukehren. Die Damen wünschten aus verschiedenen Motiven, ihren Willen durchzusetzen und die Männer mochten nicht mühsamer erscheinen, als das zarte Geschlecht. Man schwieg, balancirte seinen Körper und sah mit Spannung, wie die dampfenden Köpfe sich im Schnee abquälten, um vorwärts zu kommen. Wigo mit seinem offenen Blick für alles Schöne hatte nebenbei auch seine Freude an dem Anblick des dichtverschneiten Winterwaldes im Purpurhauch der schwindenden Sonne.

Die Richtung, welche man zu nehmen hatte, war durch die Tritte des Schimmels und hin und wieder durch einen Blutstropfen genau vorgezeichnet. Je mehr man vordrang, desto tiefer schien der Schnee zu werden. Die Reitpferde fielen bis an den Bauch hinein, erschrafen, wollten sich emporarbeiten, fielen noch tiefer, wurden scheu, traten fehl, erzielten

aber durch ihr Kreuz- und Quergestampfe wenigstens etwas Bahn für den nachfolgenden Schlitten.

Frau von Rothberg, die durchaus nicht ängstlich war und jeder Situation gern die komische Seite abgewann, lachte viel, und nicht am wenigsten über Herrn von Zerbst, der sich nur mit äußerster Anstrengung im Sattel erhielt, während ihm der Anglisthewiß so reichlich wie dem unglücklichen Thier, das seine Last zu tragen hatte, aus allen Poren brach. Verzweifelt zigelte er sein Roß und behauptete, daß seine Ritterlichkeit nicht ferner erlaube, die Damen diese gefährliche und schließlich unmögliche Fahrt fortsetzen zu lassen.

Aber Frau von Rothberg lachte ihn aus und Fräulein von Lanke sagte verächtlich: „Man kann, was man will, Mensch wie Thier! Vorwärts!“

Der Schlitten mit den Damen fuhr an dem wohlmeinenden Warner zur Tagesordnung über, und der Amtsrichter demüthigte sich, den etwas bequemeren Spuren des Schlittens als mürrischer Nachtrab zu folgen.

Die Schimmelspuren kennzeichneten den directen Weg nach dem Jagdhaus bis zu einer Stelle, wo der Eisenwalder Weg eine Fahrstraße kreuzte, die von Kleinweiler nach einem am jenseitigen Waldrande gelegenen Gutshof, Namens Dobring, führte. Hier hielt der Inspector an; denn die leitenden Spuren verloren sich am Kreuzungspunct in einer zerstampften, blutbefleckten Stelle. Die sich Nähernden sahen es mit Bewunderung und Grauen.

„Was bedeutet das?“ fragte Ottonie, sich erregt aus dem Schlitten beugend.

„Hier scheint der Schimmel wild geworden zu sein und sich verlegt zu haben!“ erwiderte Wigo.

„Wenn er Kernow hier abgeworfen, müßte man doch menschliche Fußtritte wahrnehmen!“ bemerkte Frau von Rothberg.

„Die sind nirgends, gnädige Frau; aber sehen Sie hier!“ erwiderte der Inspector in erregtem Ton und deutete auf eine andere kleinere Spur, die bereits seit einer Strecke neben den Schimmeltritten sichtbar war. „Die Fährte von Kernow's Hund!“ äußerte Wigo.

nehmen. Crispi weist die Anklage seiner Gegner zurück, daß er durch seine Politik das finanzielle Deficit und das wirtschaftliche Unbehagen verurteilt habe, daß er nicht deren Wichtigkeit ermessen wolle und keine Mittel dagegen wisse. Der Minister sagt, das Deficit und das Unbehagen seien viel älteren Datums, als seine Ministerschaft. Der gegenwärtige mißliche Budgetstand rühre weder von den Kämpfen, noch von der Tripel-Allianz her; ohne diese Allianz müßte man die Abrüstung nicht erreichen können. Um das Deficit zu bedecken, welches im Begriffe sei, sich zu vermindern, werde die Regierung die Vereinfachung des öffentlichen Dienstes, ferner die Vertheilung der öffentlichen Arbeiten auf eine größere Reihe von Jahren und endlich die Verbesserung des Steuereinzugsmodus verlangen. Sie ist fest entschlossen, neue Steuern nicht in Vorschlag zu bringen. Wir haben die Differentialhölle gegen Frankreich aufgehoben; Italien ist immer von den besten Gesinnungen gegen Frankreich erfüllt und wir hoffen, aber ohne große Zuredelung, irgendwelche Zugeständnisse von Frankreich zu erhalten. Aber wenn Frankreich als Grundlage seines definitiven Handelsregimes den Zolltarif von 20. October annehme, werde jeder Vertrag mit demselben unmöglich sein. Immer bereit zu einem billigen Abkommen, werden wir dessenungeachtet die Stabilität unseres Zollregimes aufrechterhalten, ohne welches die Industrie und der Ackerbau sich nicht zu bewegen wüßten. Der Minister schloß, indem er die bereits getroffenen und die noch zu treffenden Maßnahmen wegen der Reorganisation des Credits und die Lösung der sozialen und des Arbeiterproblems darlegte. — Die Rede Crispi's dauerte bis 10^{1/2} Uhr und wurde häufig von lebhaftem Beifall unterbrochen. Am Schluß derselben wurde dem Minister unter den Rufen: „Es lebe der König!“ eine herrliche Ovation dargebracht. Alle Minister wohnten dem Banquete bei.

Die parnelli'schen Organe „Star“ in London und „Freemans Journal“ in Dublin erklären, daß Parnell seine Stellung als Leiter der nationalistischen Partei beibehalten werde. Die radicale „Ball Mall Gazette“ ist der Meinung, daß das Urtheil des Gerichtshofes Parnell die Pflicht auferlege, seine Entlassung einzureichen.

Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, soll die Frage angeregt worden sein, aus den drei baltischen Gouvernements Curland, Livland und Esthland nach Weggabe der Ansfähigkeit der beiden, den Haupttheil der Bevölkerung bildenden Stämme der Letten und Esten, zwei Gouvernements zu errichten. — Demselben Blatte zufolge hat die orthodoxe Geistlichkeit Westrusslands um den Erlaß von Vorschriften angefleht, wodurch der jüdischen Bevölkerung verboten werde, an Sonntagen und christlichen Feiertagen Handel zu treiben.

In der serbischen Stuplina wurde das vorjährige Präsidium, nämlich Nikola Pašić als Präsident und Ratice und Vukobac als Vicepräsidenten wiedergewählt. Pašić erhielt 89 von 99 Stimmen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 19. November.

Das Abgeordnetenhaus erfreute sich heute eines außerordentlich starken Besuchs. Parter und Galerien waren in Erwartung interessanter Scenen dicht besetzt und auch das schöne Geschlecht, das sich heuer noch selten am Vormittag schon wegen parlamentarischer Vorgänge in Staat geworden, brachte auf den Tribünen die imposantesten Winteroutletten zur Schau. Solche Anspicien konnten Karl Bardon nicht günstig sein, der sich einfach an den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung, das Unterrichts- budget hielt und in sehr wirksamer Rede für die Verbesserung der Lage der Mittelschullehrer eintrat. Practischer war Julius Hörschy, der über den eigentlichen Gegenstand der Tagesordnung, über den Februar-Erlaß sprach, dessen ungeschicklichen und illiberalen Charakter dieser Schwertträger Gabriel Ugron's nachweisen sollte und der gegen die polemischen Argumentationen des Unterrichtsministers in respectvollstem Tone polemisirte, wobei es nicht selten von allen Seiten ertönte Zwischenrufe.

Unter allgemeiner Spannung erhob sich hierauf Balthasar Horvath, der seinen Standpunkt hinter dem Platze des Unterrichtsministers gewählt hatte. Redner präcisirte vor Allem den Sachverhalt der Wegtaugungs-Angelegenheit, um die Geheiligtheit und die Zeitgemäßheit der ministeriellen Berordnung nachzuweisen. Der Minister habe nur seine aus dem Wilschbegehrg fließende Pflicht erfüllt, indem er jene Berordnung erließ. Den Conflict

Der Inspector schüttelte den Kopf, hielt jedoch mit seiner Meinung zurück.

Ottone sah ihm forschend in's Gesicht, bewegte ihre stolzen Lippen aber zu keiner Bitte um Aufklärung.

„Warum zögern? Vorwärts in's Jagdhaus, ehe es dunkel wird!“ rief sie ungeduldig.

„Aber die Spuren führen gen Kleinweiler und nicht nach Tiefenwald, gnädiges Fräulein.“

„So theilen wir uns! Der Schlitten nach Tiefenwald, die Reiter nach Kleinweiler, und wer Kernow findet, führt ihn mit zurück nach Rothberg!“

Der Vorschlag ward angenommen. Erst raunte Herr von Zerbst dem Inspector noch die gespannte Frage zu: „Was meinten Sie mit jener Hundespur?“

„Still, daß die Damen sich nicht beunruhigen! Ich bin überzeugt, es ist eine — Wolfspfad!“ Herr von Zerbst fiel vor Schreck beinahe aus dem Sattel.

„Gibt es denn hier überhaupt Wölfe?“ stotterte er, erbleichend und schau nach allen Seiten durch die Stämme späher.

„Eine Seltenheit; aber in strengen Wintern ist die Möglichkeit, daß sie sich von Osten her verirren, nicht ausgeschlossen. Ich bin in Polen aufgewachsen, und so eine Fährte im Schnee ist mir nicht fremd.“

Nach diesen Worten ritt der junge Mann, unbekümmert um die heillose Rathlosigkeit des nervösen Amtsrichters gen Kleinweiler davon, gefolgt von dem Reitknecht.

„Beisammen bleiben! Beisammen bleiben!“ rief der Unentschlossene verzweifelt den Reitern wie den Schlittenden nach; aber Niemand nahm Notiz von ihm. Wenn er nach dem sichern Rothberg zurückgefliegen; wer aber hürte dafür, daß der Wolf nicht gerade ihn, den Einzelnen überfallen würde?

Schon wollte er sich den Männern als der sichereren Begleitung anschließen, da sah er mit graufiger Deutlichkeit die fragliche, seine Spur auf dem Wege von Kleinweiler verzeichnet; schnell animirte er sein Roß, dem Schlitten zu folgen. Er trachte mit seinem furchtbaren Geheimniß hinter den arselosen Damen her und verwünschte die unternehmende Laune seiner Gastfreunden und das unangenehme Interesse der angebeteten Ottone für diesen Kernow, dessen Ungeschicklichkeit die frühlliche Weisheitsgöttin in diese entsetzliche Situation gebracht hatte.

Zum Uebermaß des Ungemachs brach die Dämmerung jetzt schnell herein und ging noch schneller in Dunkelheit über. Ohne das falbe Schneelicht hätte man verwehelt mitten im Walde halt machen müssen. Bigo erklärte, der Mond ginge in zwei bis drei Stunden auf. Ihm selbst war der Wald, den er als Knabe oft durchstreift, nach jahrelangem Aufenthalt in tropischen Gewässern, in seinem Winterkleid total fremd geworden. Nur dem guten Dorsfinn der Frau von Rothberg und dem Instinct der Pferde dankte man es, daß der Schlitten Weg und Richtung inne hielt. Die wackeren Thiere mußten oft eine Pause machen, um dampfend und keuchend wieder Kraft und Athem zu sammeln.

„Ist's noch weit, Adia?“ fragte Ottone.

„Alzu weit kann's nicht mehr sein!“ antwortete Frau von Rothberg bereits zum drittenmal.

(Fortsetzung folgt.)

hat übrigens gar nicht diese, sondern das 1868-er Gesetz heraufbeschworen, gegen welches die clericale Auffassung sich auflehnt. Nun ist der religiöse Friede ernstlich gefährdet. Wie soll derselbe jetzt wieder hergestellt werden? Keineswegs durch Zurückziehung der Berordnung, was ein verhängnisvoller politischer Fehler wäre. Auch wäre es zwecklos, den Clerus capaciren zu wollen, da derselbe sich hinter seine Dogmen verstanzt. Aber auch die Revision des Gesetzes, nach welcher Richtung immer dieselbe vorgenommen würde, führte nicht zum Ziele, da die Bestimmung der Religion der aus Mischehen stammenden Kinder, in die Hand der Eltern gelegt, den religiösen Frieden im Schoße der Familie selbst untergraben müßte. Der einzige Ausweg wäre daher die unverzügliche Zustimmung, welche ihm von allen Seiten wurde, entwickelte nun Redner die Nothwendigkeit der Einführung der allgemeinen, obligatorischen Civilehe, welche das Haus schon vor zwanzig Jahren eingesehen, und ermahnte er die herrschende Generation, die kurze günstige Fluthzeit zu benützen, weil sonst die lange Ebbe hereinbrechen werde.

Nach dieser mit stürmischem Applaus aufgenommenen Apoptrophe wurde die Debatte nach 1^{1/2} Uhr auf morgen vertagt, weil in der tiefgehenden Bewegung kein Redner mehr zu Worte hätte kommen können.

Robert Koch.

Wieder einmal ist dieser Name in Aller Munde, und wieder bringt man dem Träger dieses Namens die rauschendsten Ovationen, die glänzendsten Ehrenbezeugungen dar. Es ist ein seltenes Glück, so schreibt die „Post“, daß diesem Manne beschieden ist, in kurzen Zwischenräumen immer wieder von Neuem das Aufsehen der ganzen civilisirten Welt durch seine epochemachenden Leistungen zu erregen. Einem Manne der Wissenschaft ist solcher Ruhm noch nicht zu Theil geworden. Indes Robert Koch war selbst der Schmied seines Glückes: aus einem schlichten practischen Arzt, der mühsam um das tägliche Brot ringen mußte, hat er sich ganz durch eigene Kraft und eigenen Fleiß zu dem vielgenannten und vielbewunderten Manne gemacht, der er jetzt ist. Robert Koch's Lebensbeschreibung ist ein Charakterbild mit scharf ausgeprägten Eigenheiten, die sowohl den Beziehungen wie den Menschen treffend kennzeichnen und ihn in beiden Beziehungen als eine in unserer Zeit außergewöhnliche und seltene Persönlichkeit erscheinen lassen.

Robert Koch ist am 11. December 1843 in Clausthal im Harz als ein Sohn schlichter Bürgerleute geboren, er machte seine medicinischen Studien von 1862 an in Göttingen, im Jahre des österreichischen Krieges war er Doctor geworden, war danach eine Zeit lang als Assistenzarzt am allgemeinen Krankenhaus in Hamburg thätig und versuchte sich alsdann als selbstständiger Arzt in manchen, meist kleinen, weltentlegenen Orten. Das Leben wurde ihm recht lauer, er übte nacheinander in Vangenhausen bei Hannover, in Radwitz im Böhmenischen und in Wollstein im Kreise Boms in die Praxis aus. Am letzteren Orte wurde er Kreisphysicus und trat in dieser Eigenschaft auch als Sachverständiger in dem bekannten Vergiftungsproceß des Apothekers Speichert auf. Zu den Musikstunden, welche ihm der Beruf ließ, begann Koch um die Mitte der sechziger Jahre seine bahnbrechenden wissenschaftlichen Forschungen. Koch ist der Typus eines selbstmachten Mannes. Im Gegensatz zu seinem bedeutendsten Rivalen als Bakteriologen, Pasteur in Paris, der von Hause aus Chemiker ist, ging Koch von der Botanik aus. In das genauere Studium derselben wurde er durch den Altmeister der deutschen Botanik, Ferdinand Cohn in Breslau eingeführt, in dessen Laboratorium er eine Zeit lang gearbeitet hat. In der Auffassung der Beziehung der pflanzlichen Parasiten zu den Infectionskrankheiten trat gerade damals ein Gegensatz zwischen der Cohn'schen Schule und der Karl von Nageli's in München hervor. Koch ergriff mit Eifer die Partei der ersteren und vertheidigte mit Energie deren Anschauungen; sie ist in dem Streit auch die siegreiche geblieben. Die erste reifere Frucht seiner speciellen Studien war Koch's Arbeit „Ueber die Mikroorganismen bei infectiösen Mundkrankheiten“, die er 1878 auf der Naturforscher-Versammlung in Kassel in der medicinischen Section — damals gab es noch keine Bakteriologie und Hygiene war noch keine officielle Wissenschaft — zum Vortrag brachte. Schon in dieser Arbeit trat Koch's Art wissenschaftlicher Forschung scharf und klar hervor. Sein Gebankengang und seine Schlussfolgerungen sind streng logisch und zeugen von Scharfsicht, seine Untersuchungsmethoden, die er sich durch selbstständige jahrelange Studien geschaffen hat, sind mit einer solchen Consequenz, Genauigkeit und Umsicht aus- und durchgeführt, daß sie gegen jeden Widerspruch und jede Anfechtung gebarricht sind, und dem entprechend auch die Ergebnisse seiner Forschungen bisher stets als zweifelloste Thatfachen von der Wissenschaft angenommen wurden. Der Zauber der zahlreichen Erfolge Koch's liegt darin, daß er mit seinen Untersuchungen und Schlußfolgerungen einen Schritt weiter geht, ehe er nicht festen Boden unter den Füßen fühlt. Diese vorsichtige, gewissenhafte, exacte Art, zu arbeiten, hat Koch vor Enttäuschungen bewahrt, welche die Arbeitskraft so vieler moderner Forscher absorbiren. Koch's geniale Beanlage wird auf das Kräftigste durch seinen eisernen Fleiß unterstützt und gefördert, der ihn in der einmal eingeschlagenen Richtung unbeirrt vorwärts treibt. Sind doch Koch's zahlreiche Entdeckungen von der Auffindung der Milzbrandbakterien bis zur Heilung der Schwindpocken nur die sich unmittelbar an einander reihenden Glieder einer einzigen Kette, die harmonisch aneinander geschlossen sind. Koch's Entdeckungen sind keine zufälligen Glücksfunde, sondern die Früchte einer bis in's Kleinste festgelegten methodischen Forschung.

Die Bedeutung der Koch'schen Untersuchungen wurde von den Fachgenossen sofort erkannt und gewürdigt. Joseph Lister, der berühmte englische Chirurg und Schöpfer der antiseptischen Wundbehandlungsmethode, ließ die oben erwähnte erste größere Arbeit Koch's alsbald nach ihrem Erscheinen in's Englische überetzen. Im Speciellen erstreckten sich die Untersuchungen Koch's in den ersten Jahren seiner bacteriologischen Thätigkeit auf die Septicämie (Wundfäulnis) und den Milzbrand. Insbesondere in Bezug auf die letztere Erkrankung waren sie sehr erfolgreich, sie brachten die Aufklärung über die Entwicklung der Milzbrandbakterien. Ihr folgte die Entdeckung der Uebertragbarkeit des Rückfallfiebers (Fobris recurrens) und ihres Krankheitsregens, des sogenannten Dermeyer'schen Spirillus. Diese seine Entdeckungen verbandte Koch seinen künstlichen Färbemethoden mikroskopischer Objekte, besonders der Bacterien, durch welche diese dem Auge sichtbar und unterscheidbar werden. Hauptächlich dieser Einführung der Färbemethoden in die bacteriologische Technik ist der große Aufschwung, den die jüngste der medicinischen Wissenschaften in dem letzten Jahrzehnt genommen hat, zuzuschreiben. Diese Färbemethoden der Bacterien führten Koch denn auch bald zu jener Entdeckung, die eine der vornehmsten Großthaten medicinischer Forschung für alle Zeiten bilden wird: der Auffindung des Tubercelbacillus als Erreger der Tuberculose in allen ihren vielfachen Erscheinungsformen im menschlichen und thierischen Körper. Am 24. März 1882 war die demwürdige Sitzung der Berliner physiologischen Gesellschaft, in der Koch seinen Vortrag „Ueber die Aetiologie der Tuberculose“ hielt. Er brachte darin den Nachweis, daß die Lungenschwindpocken, die verschiedenen Arten der örtlichen Tuberculose der Haut, der Knochen, Gelenke u. s. w., die Verküster der Rinder u. a. m. insgesammt durch die Entwicklung des Tubercelbacillus hervorgerufen werden. Anfangs begegnete Koch's Mittheilung mannigfachen Zweifel, zumal bei Denjenigen, welche seine Auffassung von dem Wesen der Infectionskrankheiten nicht theilten. So wurde z. B. vielfach der Einwand erhoben, daß der Tubercelbacillus wohl ein häufiger Begleiter sein möge, aber nicht die Ursache der tuberculösen Proceße. Die überzeugende Beweisraft der Koch'schen Untersuchungen machte aber bald jeden Widerspruch schweigen. Der Tubercelbacillus hat

in der medicinischen Wissenschaft der ganzen Welt Anerkennung und die ihm zukommende Würdigung gefunden. Koch's Entdeckung aber war von den legendärsten Folgen für die ärztliche Auffassung vom Wesen der Schwindpocken, sie führte in ihrer weiteren Entwicklung zu den bekannten prophylactischen Maßregeln gegen die Verbreitung der Tuberculose, welche dieselbe in der energichsten Weise einzuschränken geeignet sind. Koch hatte auch schon bei der Entdeckung des Tubercelbacillus die Möglichkeit in Aussicht gestellt, daß das Mittel sich finde, das diesen Krankheitserreger unschädlich macht. Gerade diese Perspektive ließ die Bedeutung der Koch'schen Entdeckung klar hervortreten und erklärte die helle Begeisterung der Fachgenossen. Indes die allseitig gehegte Hoffnung ging nicht in Erfüllung; es vergingen Jahre, in denen zwar unzählige Mittel in den Kampf gegen den Tubercelbacillus geführt wurden, aber die Therapie der Schwindpocken thatsächlich keinen Schritt vorwärts kam. Erst der Meister der Bacteriologie, der die Ursache jener furchtbaren Epidemie des Menschengeschlechts an's Licht gezogen hat, mußte sich an die Arbeit machen, um auch das Mittel zu ihrer Vernichtung zu finden. Daß ihm dieser Versuch gelungen, ist die herrlichste Krönung jener ersten Entdeckung.

Koch war in Anerkennung seiner ersten bacteriologischen Arbeiten schon im Jahre 1880 als ordentliches Mitglied des Reichsgesundheitsamts nach Berlin berufen worden, und seine Arbeit über den Tubercel-Bacillus ist aus diesem Institut hervorgegangen, dem man erst seitdem seine Doleisberechtigung zugestanden hat. 1883 wurde Koch zum Geheimen Regierungsrath ernannt und als Leiter der deutschen Cholera-Commission nach Egypten und Indien entsandt. Auch hier war die Arbeit des ebenso genialen wie glücklichen Forschers keine vergebliche. Aus des Brustleide jener Seuche kehrte er mit dem Siegesruhm „Bureka“ zurück und präparirte die Trophäe in der Gestalt des bisher unbekanntes Choleraerregers, des Komma-Bacillus. Auch diese Entdeckung hatte einen vollständigen Umschwung in den Anschauungen von der Entstehung, der Verbreitung und dem Wesen der Krankheit zur Folge. Die Erkennung der Cholera ist dadurch wesentlich erleichtert worden, und in dem Maße, als sie früher diagnostizirt wird, wächst auch die Möglichkeit, ihre Ausbreitung zu verhüten. Die Bedeutung einer solchen Entdeckung leuchtet danach auch wohl dem Laien ein. Der preussische Staat gab derselben Ausdruck durch eine Dotation von 100.000 Mark an den Forscher.

Koch's sich schnell aufeinander folgende hochbedeutende Arbeiten hatten erkennen lassen, wie wichtige Wissenschaften Bakteriologie und Hygiene für jeden einzelnen Menschen, für die Gesellschaft und den Staat sind. Die preussische Regierung veranlaßte deshalb die Pflicht, diesen Wissenschaften eine Heimstätte an ihren Hochschulen zu bereiten, sie schuf in rascher Aufeinanderfolge an den einzelnen Universitäten Lehrstühle für Hygiene, deren erster in Berlin dem zum ordentlichen Professor und Geheimen Medicinalrath ernannten Dr. Koch übertragen wurde. Zu dem gleichzeitig neugegründeten hygienischen Institut, das seiner Leitung unterstellt wurde, hat er die große Mehrzahl der modernen Hygieniker herangebildet, die gegenwärtig die bezüglichen Lehrstühle an den deutschen Hochschulen inne haben, wie Wolffhügel (Göttingen), Köster (Greiswald), Gaffky (Bielefeld), Gärtner (Jena), Fränkel (Königsberg), Fischer (Kiel) u. a. m. Die Schule Pettenkofer's, des Altmeisters der Hygiene, ist seit dem Aufblühen Koch's in den Hintergrund gedrängt worden, und der Name Koch ist gegenwärtig der Repräsentant deutscher hygienischer Wissenschaft, der Koch auch im Auslande ein höheres Ansehen als bisher geschaen hat, und zwar vornehmlich durch die bacteriologische Richtung in der Hygiene.

Robert Koch steht im blühendsten Lebensalter, er steht im Bollweh seiner Kräfte, und die Wissenschaft wie die Menschheit dürfen sich daher von seiner Seite noch sehr vieler Ertragungen erwarten. Der Aufgaben sind noch genug zu lösen, und ein Robert Koch wird nicht verlegen sein, auf welches Ziel er nunmehr zunächst seine Thätigkeit richten soll. Möge ihm auch ferner recht erfolgreiches Schaffen beschieden sein, ihm zu noch höherem Ruhme, der Menschheit zu dauerndem Segen!

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 22. November.

(Hof- und Personal-Nachrichten.) Wie verlautet, wird Se. Majestät seinen Aufenthalt in Gödöllö verlängern. — Kaiserin Königin Elisabeth hat sich am 18. d. mit kleinem Gefolge nach Pompeji begeben, um die dortigen Ausgrabungen zu besichtigen. — Prinz Wilhelm und Prinzessin Marie von Baden haben sich am 19. d. zum Besuche des erkrankten Herzogs von Leuchtenberg, eines Bruders der Prinzessin, von Wien nach Abbazia begeben. — Der am 19. d. Nachmittags im Palais die Kaiserin Friedrich vollzogenen standesamtlichen Trauung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen Adolf von Schaumburg folgte die kirchliche Trauung in der Schloßkapelle, welche Hofprediger Dryander vornahm. Derselben wohnten das Kaiserpaar, alle Mitglieder des königlichen Hauses, sowie die fürstlichen Gäste bei. Bei dem dem Trauungsacte folgenden Galabinder brachte der Kaiser ein Hoch auf die Neuerwählten aus. In seiner Rede gedachte er des Kaisers Friedrich und sicherte den Neuerwählten seinen Schutz und seine fürsorgliche Freundschaft zu. — Der rumänische Thronfolger ist am 19. d. Morgens in Berlin eingetroffen und im königlichen Schlosse abgestiegen. Vormittags begrüßte der Thronfolger die Majestäten und empfing deren Gegenbesuche. Zum Ehrenbesuch sind Generalmajor Bleden von Schmeling und Major Graf Kanitz befohlen. — Die Königin Victoria von England wird — wie man aus Florenz meldet — diesmal während ihres dortigen Aufenthaltes die Villa Palmieri bewohnen, deren Räumlichkeiten bereits für diesen Zweck in Stand gesetzt werden. Die Königin, welche unter dem Incognito einer Gräfin Balmoral reisen und von dem Prinzen Heinrich und der Prinzessin Beatrice von Battenberg begleitet sein wird, soll bis zum März 1891 in Italien verweilen. — Der Großfürst-Thronfolger von Rußland ist am 19. d. von Athen nach Egypten abgereist.

Aus Karlsburg, 20. d. schreibt man uns: Aus Anlaß des allerhöchsten Namensfestes unserer Königin Elisabeth fand gestern in der Domkirche ein solennes Hochamt statt, welches Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, unter zahlreicher Assistenz celebrirte. Die Priesterzöglinge sangen die Messe, abwechselnd spielte die Militärkapelle des k. u. l. Infanterie-Regiments Nr. 62 Kirchnemeloben. Anwesend waren nebst den Spitzen der Civil- und Militärbehörden, die gesammte Schulfugend und zahlreiche Anbändige.

Se. Excellenz der Bischof von Siebenbürgen, Franz Lönhart, widmete zu Gunsten des Siebenbürger röm.-kath. literarischen Vereines abwärts die Summe von 200 fl.

Corpscommandant Baron von Szveteny inspizirte in Begleitung des Generalmajors Baron Felix Pach am 17. d. die Garnison in Karlsburg und reiste von da nach Abrudbanja ab.

Baron Koloman Kemény, Obergespan des Unterbanenser Comitates, besuchte in Begleitung seiner Gemahlin, geborene Baronin Polizena Nassif, am 18. d. Karlsburg, bei welcher Gelegenheit dieselben alle Sehwürdigkeiten unserer Stadt und Festung besichtigten. Der Obergespan und dessen Gemahlin waren Gäste des Bürgermeisters Franz Novak. Während der Tafel spielte die Musikkapelle der freiwilligen Feuerwehr.

(Ernennung.) Der Präsident des Székelybörzeplatzes k. Gerichtshofes hat den abjolvirten Rechtslehrer Anton Bartalis zum befohlenen Rechtspractikanten beim Székelybörzeplatz k. Bezirksgericht ernannt.

(Namensänderung.) Dem nach Dees zuständige Székelyregener Einwohner Hermann Herbst ist vom k. ung. Ministerium des Innern gestattet worden, seinen Familiennamen in „Deßi“ umzuändern.

(Die Marosbasarhelyer Advocatenkammer) verlaublich, daß der auf Grund des Punctes c) des §. 69 des 34. Gezejaritels vom Jahre 1874 suspendirte Marosbasarhelyer Advocat Karl Soket, nach abgelaufener einjähriger Suspendirungs-Frist, in die Advocatur-Praxis wieder eingesezt wurde.

(Prediger-Wahl.) In der gestrigen Sitzung der hiesigen evang. Kirchengemeinde-Vertretung U. B. wurde der Lehrer an der hiesigen ev. Elementarschule Mathias Köber mit 84 von 86 abgegebenen Stimmen zum hiesigen Stadtprediger gewählt.

(Der Lehrkörper des Hermannstädter Comitats) wird am 6. December l. Z. um 8 Uhr Morgens in der Localität der hiesigen staatlichen Volksschulen eine Generalversammlung mit folgender Tagesordnung abhalten: 1. Eröffnungsrede des Präses. 2. Bericht des Schriftführers über die Function des Lehrkörpers. 3. Vorlesung, gehalten von Frau P. Bod. 4. Bericht des Lehrers der hiesigen staatlichen Volksschulen Josef Böd über die von dem Director-Lehrer der staatlichen Volksschule in Mählbach Karl Weinholt unter dem Titel: „Lehrstoff, Lehrbücher und Altersklassen der ungetheilten Volksschule“ gehaltenen Vorlesung. 5. Berichte der zur Ueberprüfung der Cassa des Lehrkörpers, des „Eötvös“-Fondes und der Bibliothek entsendeten Comitats. 6. Bericht der zur Feststellung der Manipulations-Modalitäten für die Cassa und Bibliothek entsendeten Comitats. 7. Vorlesung, gehalten von dem Lehrer der Staatsschule in Szafat Benedikt Fekete. 8. Laufende Angelegenheiten und Anträge. 9. Neuwahl der Functionäre.

(Gewölbs-Feuer.) Gestern zwischen 4 und 5 Uhr Früh wurde ein Brand im Gewölbs-Local der Firma Mathias & Küttl Heiltauergasse Nr. 57 signalisirt. Die Feuerwehr war erschienen, rücte jedoch bald wieder ab, da das Feuer keine größeren Dimensionen angenommen hatte. Wie uns mitgeteilt wird, soll der Schaden ein unbedeutender sein, indem bloß Zündwaaren verbrannt sind.

(Treibjagd.) Sonntag den 23. d. wird auf Thalheimer Hatter eine Treibjagd abhalten. Versammlung der Jäger an der Thalheimer Harbach-Brücke um 8 Uhr Morgens.

(Subentück.) Donnerstag Abends gegen 10 Uhr flog ein faulstücker, drei Fensterstücken zertrümmernder Stein in eine im ersten Stock gelegene Wohnung der Elisabethgasse, welcher fast ein in jener befindliches Kind getroffen hätte.

(Umgeworfene) wurde gestern Vormittags auf dem großen Ring von einem im Schritte fahrenden Wagen eine Dame, welche übrigens außer dem Schreck wohl keinen Schaden nahm, da der herbeispringende Polizeiposten die Pferde rechtzeitig verhinderte, ihren Körper zu betreten.

(Todesfälle.) Bertha Gebecauer geb. Ludwig, Gattin des hiesigen Staatsobergymnasial-Professors Johann Gebecauer, ist gestern im 34. Lebensjahre hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen um 3 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Anton Eichel, Diurnist, ist am 20. d. im Alter von 51 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

(Gestorbene) ist: Großgrundbesitzer Franz Peiky am 13. d. in Maros-Basarhely, im Alter von 85 Jahren. — Oberst Baron Franz Weisfeldner am 17. d. in Wien, im Alter von 80 Jahren. — Graf Georg Waldstein am 18. d. in Wien, im 38. Lebensjahre. — Lady Rosobery am 19. d. in London.

(Zur Földraer Revolte.) Von den bei der verhängnißvollen Barricadenkämpfe in Földra Verwundeten sind zwei gestorben, so daß die Zahl der Opfer bereits acht beträgt; außerdem gibt es noch fünfzehn Verwundete. Es ist nun zweifellos, daß die Aufregung künstlich hervorgerufen wurde, da Notarius, der neuernannte Pfarrer, vollständige Eignung besitzt und zudem auch aus Földra stammt.

(Ein Dauerritt des Erzherzogs Eugen.) Erzherzog Eugen, der am 18. d. seinen Namenstag feierte, traf von Teschen zu Pferde in Olmütz ein. Der Erzherzog ritt am 17. d. Abends von Teschen ab, hielt in Neutitschein eine kurze Pause und ritt dann über Weitzkirchen und Reipniz nach Olmütz, wo er bloß vom Reitknecht begleitet, am 19. d. Vormittags halb 10 Uhr eintraf. Dieser große Dauerritt ermüdete den Prinzen in keiner Weise, so daß er noch Abends im Theater war.

(Reorganisation der Festungsartillerie.) Ueber die Zusammenstellung der in den neuen organischen Bestimmungen für die Festungsartillerie normirten Festungsartillerie-Regimenter erfährt die „Reichswehr“ unter Anderem Folgendes: Vom Festungsartillerie-Regiment Nr. 1 werden Stab, die drei Bataillone und der Ersatzcadre in Wien dislocirt sein, mit Ausnahme einer in Ralsborghet garnisonirenden Compagnie; das Regiment wird aus den dormaligen Festungsartillerie-Bataillonen Nr. 3 und 4 gebildet. Das aus den bisherigen Festungsartillerie-Bataillonen Nr. 6 und 7 zu bildende Festungsartillerie-Regiment Nr. 2 erhält als Stabsstation Krakau, woselbst auch zehn Compagnien, sowie der Ersatzcadre dislocirt sein werden, während je eine Compagnie in Jaroslaw und Pola garnisoniren sollen. Stab, elf Compagnien und Ersatzcadre des neu zu bildenden Festungsartillerie-Regiments Nr. 3 werden in Przemyel, eine Compagnie desselben in Peterwardein dislocirt sein; das Regiment wird aus den bestehenden Festungsartillerie-Bataillonen Nr. 2 und 8 gebildet. Von den selbstständigen Festungsartillerie-Bataillonen, welche aus je vier Compagnien und einem Ersatzcadre bestehen werden, erhält Nr. 1 Trient, Nr. 2 Karlsburg, Nr. 3 Peterwardein als Stabsstation. Von der selbstständigen Gebirgsbatterie-Division in Tirol werden Divisionsstab und die 1. und 3. Batterie in Trient, die Batterie Nr. 5 in Innsbruck dislocirt sein, während die Gebirgsbatterien Nr. 2, 4 und 6 erst im Mobilisirungsfalle zur Aufstellung gelangen sollen. Die durch diese Reorganisation der Festungsartillerie bedingten Personalveränderungen sollen noch vor Schluß des Jahres verlaublich werden.

(Verhaftung eines k. und l. Marine-Ingenieurs in Toulon.) Wie bekannt, wurde vor einigen Tagen ein k. und l. Marine-Ingenieur unter dem Verdachte der Spionage verhaftet, doch bald darauf, als sich der unliebbare Irrthum aufgeklärt hatte, freigelassen. Wie der „R.-W.“ mitgeteilt wird, ist das unschuldige Opfer französischer Spioneriecherei der k. und l. Schiffbau-Oberingenieur Josef Kuchinka, welcher als Referent für Schiffbau und österreichisch-ungarischer Delegirter an der unlängst in Berlin abgehaltenen Konferenz für einheitliche Maßbestimmung theilgenommen und sodann im Auftrage der Marine-Section des Reichs-Kriegsministeriums eine Studienreise durch die Werften und Arsenalen Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens zu unternehmen hatte. Es bedarf wohl nicht erst der Erwähnung, daß Oberingenieur Kuchinka bei allen auswärtigen Marinebehörden accreditirt war.

(Koch's Heilverfahren gegen die Tuberkulose.) Die Antwort der deutschen Regierung auf die betreffende Zuschrift des gemeinsamen Ministeriums des Reichs gibt — wie man aus Wien meldet — zu der gegründeten Hoffnung Anlaß, daß der Koch'sche Impfstoff bald auch in Wien wird erzeugt werden können. Die Errichtung des betreffenden Instituts bildet bereits den Gegenstand erster Erwägungen. — Die Delegirten des obersten Sanitätsrathes Dr. Jasche und Weichselbaum sind am 19. d. nach Berlin abgereist. — In Wien wurden am 18. d. Abends auf der Allgemeinen Poliklinik die ersten antituberculösen Impfungen mit Koch'scher Vaccine vorgenommen. Es geschah dies durch Regierungsrath Professor Schnitzler an einem jungen Mann mit einer tuberculösen Drüsenanschwellung hinter dem Ohr, die schon mehrere Male operirt worden war, und dann an einer Frau, die an einem „kalten Absceß“ an der linken Brustseite und an Knochenfractur leidet. Dr. Schnitzler injicirte jedoch nur eine äußerst schwache Dosis von einem Milligramm. Trotz dieser schwachen Injektion aber ist an der geimpften Frau bis am 19. d. Morgens schon eine Reaction zum Besseren zu verzeichnen. Am 19. d. nahm Professor

Schnitzler eine neuerliche Injektion an beiden Patienten vor; bis 3 Uhr Nachmittags zeigte sich beim Manne keinerlei Reaction, während bei der Frau um diese Stunde eine leichte Temperaturerhöhung bemerkbar war. — Wie aus Berlin gemeldet wird, soll der „Reichsanzeiger“ demnächst die Erhebung Koch's in den Adelsstand veröffentlichen. — Das „N. W. Tg.“ bringt einen interessanten Bericht des Dr. Ullmann, eines Schülers Koch's, aus Berlin, wonach die Stadt mit Tuberkulosekranken derart überschwemmt ist, daß im „Central-Hotel“ sich sogenannte Privatkliniken etabliren mußten, ebenso in manchen anderen Hotels. Cornet hat täglich über 700 Patienten; mehrere Personen bei ihm sind fortwährend mit der Öffnung und Vormerkung aus ganz Europa massenhaft einlaufender Telegramme und Geldbriefe beschäftigt. Viele Patienten müssen abgewiesen und auf Wochen hinaus vertrieben werden; wer in Berlin abwarten will, erhält einen Wohnzettel. Außerhalb der Stadt soll eine förmliche Barackenstadt errichtet werden, welche der Volksmund bereits „Insel der Tuberkulosen“ nennt. Ullmann rät den Kranken ab, jezt nach Berlin zu kommen. — Aus Berlin wird berichtet: Koch's Heilmittel ist, wie die „Vibrale Correspondenz“ mittheilt, gegenwärtig nicht zu erhalten, da der bisherige Vorrath ausverkauft ist. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß bereits Schwindler auftreten, die gegen hohes Entgelt den Patienten Fälschungen einspritzen. Nach Ergänzung des Vorraths soll derselbe in folgender Reihenfolge abgegeben werden: An die großen Krankenhäuser und Universitäts-Kliniken in Berlin, an die Universitäten und großen Krankenhäuser im Deutschen Reich, an die großen Kliniken in Wien, Paris und London, an hervorragende Aerzte im Reich und endlich an Privat-Aerzte.

(Diphtherie-Bacillus.) In der Zeitschrift für Hygiene veröffentlicht Dr. W. Beck (Berlin) ein bedeutames Ergebnis der unter Koch's Leitung in dem Berliner hygienischen Institut hergestellten bacteriologischen Untersuchungen über die Entfaltung der Diphtherie. Dieselben ergaben, daß ein vor Jahren bereits von Löffler entdeckter und als muthmaßliche Ursache der Diphtherie ausgesprochener Bacillus wirklich nach sämmtlichen Koch'schen Anforderungen als Erreger der Diphtherie anzusehen sei. Der Bacillus ist, morphologisch und biologisch wohl charakterisirt, in allen 52 untersuchten Diphtheriefällen gefunden worden, ist in Reinculturen züchtbar und ruft, auf Thiere überimpft, Diphtherie hervor.

(Eine eigenthümliche Sitte.) Am Abende nach der Vermählung der Prinzessin Victoria von Preußen wird die als Oberhofmeisterin fungirende Frau von Reichsach das Strumpfband der hohen Braut vertheilen. Da diese am preussischen Hofe althergebrachte Sitte des Strumpfbandvertheilens vielen kaum bekannt sein dürfte, theilen wir darüber folgendes Nähere mit: Am preussischen Hofe wurde früher bei der Vermählung einer Prinzessin, sobald dieselbe das Brautgemach betreten hatte, ihr wirkliches Strumpfband, welches sie am Vermählungsabende getragen hatte, von der Oberhofmeisterin herausgebracht, in kleine Stücke zerschnitten und an die anwesenden Herren des Hofes zum Andenken vertheilt. Gegenwärtig werden dazu aber besondere Sammet- und Seidenbänder angefertigt, welche schon in Stücke zerschnitten vertheilt werden. Jedes einzelne Stück enthält gewöhnlich den Anfangsbuchstaben des Namens der Prinzessin-Braut, entweder gestickt oder eingewirkt, unter einer Krone. Das königliche Hausarchiv besitzt eine ganze Sammlung von Strumpfbandstücken von den hier vermählten Prinzessinnen des königlichen Hauses.

(Zur Ermordung des russischen Generals) wird aus Paris berichtet: General Seliverstoff war eine bekannte Persönlichkeit in Paris, wo er alljährlich drei Monate zuzubringen pflegte. Ein Selbstmord, den man Anfangs anmaßt, ist ausgeschlossen und ein Verbrechen gewiß. Nach den Erzählungen des Kammerdieners überreichte zur Mittagszeit ein Mann einen Brief, um beim General vorgelesen zu werden. Der General empfing den Mann nach Durchsicht des Briefes. Als der Kammerdiener, durch die auffallende Stille beunruhigt, nach einer halben Stunde in das Zimmer wieder eintrat, fand er den General befinnungslos röchelnd im Blute schwimmend. Weber er, noch sonst Jemand im Hause hatte eine Detonation vernommen. Nach der Behauptung des Portiers verließ das Individuum drei Minuten nach seinem Erscheinen das Hotel. Man glaubt fest, daß hier ein nihilistischer Mordact gegen den dereinst so gefürchteten Chef der dritten Abtheilung vorliege, und sekte den ganzen polizeilichen Apparat in Bewegung, um einiger Verdächtiger habhaft zu werden. Der „Soleil“ nennt einen russischen Polen mit Namen Podlewski als Thäter, der „Matin“ einen Biederst als Unterzeichner des Briefes, der zur Einführung des Unbekannten diente, doch sind dies nur vage Vermuthungen. Der Diener, dem man nicht zu trauen scheint, wird strengstens überwacht. Der Zustand des Generals ist ein hoffnungsloser. Derselbe hat keinen Augenblick die Befinnung erlangt. Votchschafter Wahrenheim, der abwesend ist, wurde verständigt.

(Ein Brief der Königin Natalie.) Der junge König von Serbien hat vor Kurzem an seine Mutter Königin Natalie geschrieben, daß, wenn sie soweit gehen sollte, ihre Affaire vor die Skuptina zu bringen, er jeden Verzeir mit ihr abbrechen würde. Darauf hat Natalie — wie das „W. J. Extr.“ meldet — ihrem Sohne folgende Antwort geschrieben: „Ich gäbe viel darum, wenn Du den Brief nicht geschrieben hättest; aber da ich keine indirecte Quelle kenne, entschuldige ich Dich. Zwölf Jahre hindurch habe ich Dich gelehrt, Deinen Vater zu lieben und zu achten, das Glend meines Lebens vor Dir verbergend. Hätte König Milan die Situation verstanden, würde er gleicher Weise gehandelt haben. So siehst Du die Verschiedenheit unserer Charaktere. Indem ich an die Skuptina appellire, übe ich mein heiliges Recht aus. Solltest Du Deine Drohung ausführen, so würdest Du die Achtung Deines Volkes, ja die Achtung der civilisirten Welt verlieren. Auch Könige müssen ein Herz haben. Dein Volk wird sagen: „Er, der kein Herz für seine Mutter hat, kann auch kein Herz für uns haben!“

(Die Frau des Meteorologen.) Professor (zum kurze Zeit verheirateten Collegen): „Nun, Freund, wie bist Du mit Deiner Frau zufrieden?“ — Meteorolog: „hm, hm — sie zeigt viel Neigung zu Gewitterbildungen.“

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 21. November.

In den „Neuermählten“ — Schauspiel in zwei Acten von Björnsterne Björnson — wird der auch sonst schon dramatisch behandelte Gedanke durchgeführt, daß die Nähe der Schwiegereltern dem jungen Paare verhängnißvoll werden muß. Die hausbackene Muze des modernen deutschen Lustspiels hat das in ihrer Weise ausgesprochen. Björnson gestaltet diesen Gedanken so originell und zugleich so poesievoll, daß man im ersten Augenblick etwas Neues zu vernehmen meint.

Im Repertoire unseres Theaters wurden von den Freunden dieser Bühne bisher die nordischen Dramatiker schmerzlich vernimmt. Und in der That darf ein Theater, das sich die Aufgabe stellen muß, die vornehmsten Bühnendichtern nicht achlos vorübergehen. Unsere literarischen Blutverwandten aus dem Norden haben einen neuen Ton auf das moderne Theater gebracht; einen Ton von so kräftiger Herbeheit, von so tiefinnerster Ehrlichkeit und von so unerbittlichem Wahrheitsmuth, wie man ihn vorher kaum auf der Bühne vernommen hat. Ihre schänke Kraft bedürfen sie, wenn es gilt, uns in ein schneues und schäniges Gefühlleben einzuführen, das sich mit zaghafter Abgeschlossenheit vor jedem beobachtenden Auge verbirgt und sich zaubernd aus dem Herzen auf die Lippen empowagt. Die spröden Reize von tapfern und weisesten Märdengestalten, wie sie nur in der rauheren Nordlandluft erwachsen können, sind uns erst durch Björnson und Zbysen auf dem Theater entleiert worden. Sie haben uns die verschöngene

Poesie der Menschheit und in ihren zarten Charaktergemäßen für die Schauspielfunk einige Aufgaben erschlossen, die nur mit dem feinsten artistischen Tassinne gelöst werden können. Hier sind alle berben theatralischen Deutlichkeiten, alle starken Binselfriche ausgeschlossen, und der Darsteller muß gleichsam auf den Zehenspitzen dem Poeten nachschleichen, um auch nicht durch einen einzigen lauten Schritt den innigen Frieden der Dichtung zu stören. Björnson's Schauspiel „Die Neuermählten“ fordert diese vor-sichtige Kunst der Darstellung in noch höherem Maße, als alle seine übrigen Werke.

Anfänglich verhielt sich das leider (wir gebrauchen diesen Ausdruck mit Bezug auf jene, welche dieses Stück zu sehen verabäunt haben) schwach besuchte Haus kühl, der duftige Reiz des Björnson'schen Wertes erwies sich dennoch als siegreich und nahm die Zuhörer zuehends gefangen. Der Böwenantheil hieran gebührt Herrn Dieffenbacher (Azel), dessen von leidenschaftlicher Ergrieffenheit getragene Liebeserklärung im zweiten Act in seinem Munde zu einem Gedicht in Prosa von wirklich herzbewegender Beredtheit wurde. — Verdienstlich wirkten in dem hier neuen Stücke mit die Damen Müller als Laura, Weinwurm als Mathilde und Thomas-Söld als Amtmannsgattin und Herr Bauer als Amtmann.

In dem hierauf folgenden Charakterbild „Doctor Robin“ theilten sich in die Beifallsrollen und in die Auszeichnung des Hervorrufes Herr Schöntag (Titelrolle) und Frk. Weinwurm als Mary, die mit eben-solcher Wirkung die schwärmerische Begeisterung für Garrick, wie Herr Schöntag die künstlerischen Metamorphosen zur Heilung der ihm anvertrauten Patientin veranschaulichte.

Original-Telegramm.

Budapest, 21. November. (Abgeordnetenhaus.) Bevor der Präsident die Sitzung eröffnet, bringt die Opposition Eiferkrufe auf denselben aus. Vor Uebergang zur Tagesordnung erklärt der Präsident, er überhöre gestern die Aeußerungen Hock's gegen die Bischöfe und mißbilligt Hock's Verfahren. Hock nimmt dies an und erklärt, er verdächtige Niemand; er habe diese Aeußerung auf die Worte des Cultusministers basirt, welcher den Episcopat als nicht correct verfahren bezeichnete.

Gajary glaubt, daß auch der Geistliche Genugthuung erlangen kann mittels Preßprocesses. (Ungeheurer Lärm. Rufe: „Also so kann man schon mit uns sprechen!“) Der Präsident glaubt, Gajary hätte Recht, die Haltung der Presse zu beschließen. (Großer Lärm.) Folgt die Tagesordnung. Komlosy überreicht einen Beschlußantrag, wonach die Regierung aufgefordert wird, die Verordnung mit dem Dogma der katholischen Kirche in Einklang zu bringen. Unterrichtsminister Graf Albin Csaky antwortete und beweist, daß in dem Schreiben des Fürsprimas Simor von dem Dogma keine Rede sei.

Marktbericht.

Hermannstadt, 18. November. Weizen, per Sackloster, besser Qualität fl. 6.10, mittlerer fl. 5.70, mindster fl. 5.30, Halbsack, besser, fl. 5. —, mittlerer fl. 4.70, mindster fl. 4.40, Korn, besser, fl. 4.10, mittlerer fl. 3.90, mindster fl. 3.7, Gerste, besser, fl. 4. —, mittlerer fl. 3.80, mindster fl. 3.60, Hafer, besser, fl. 2.70, mittlerer fl. 2.40, mindster fl. 2.10, Kukuruz fl. 3.70, Erbsen fl. 1. —, Weiz Nr. 0 per 100 Kilo fl. 14. —, Weiz Nr. 1 fl. 13.60, Weiz Nr. 3 fl. 12. —, Weiz Nr. 5 fl. 10. —, Erbsen, per Liter 10 kr., Rinsen 14 kr., Hülsen 7 kr., Sirke 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.50, ungebundenes fl. 1.30, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.25, weiches fl. 2. —, Kerzen, per Kilo 46 kr., Seife 30 kr., Rindfleisch 42 kr.

Fremden-Liste vom 21. November.

Hotel Neuhäuser. R. Fogh, Kaufmann, von Budapest; Weiß, Spib, F. Polony, J. Krauß, Kaufleute, von Wien; Ferrari, Kaufmann, von Vrejoi.

(Eingefendet.)

„Kein Husten mehr.“

Dies ist der Ausspruch eines Jeden, der schon einen Versuch mit den berühmten, preisgekrönten

„Egger's Brust-Pastillen“

gemacht hat und auf welche wir unsere p. t. Leser hiemit aufmerksam machen.

Diese Brust-Pastillen sind in Original-Cardons à 25 kr. und 50 kr. erhältlich in den Apotheken: in Hermannstadt: Apotheke des Herrn W. F. Morscher; in Broos: Apotheke des Herrn Josef Graffius und Georg Deák; in Schässburg: Apotheke des Herrn A. W. Liagner und bei Herrn Josef Teutsch.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Wolf (artistische Leitung: Eugen Berger). Abonnement Suspendiu Nr. 8.

Heute Samstag den 22. November:

Benefice des Regisseurs und Schauspielers Theodor Männel.

Die Fledermaus.

Romische Operette in 3 Acten von Johann Strauß.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. November.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 20. November.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes entries for Goldrente, Silberrente, Eisenbahn-Anleihen, etc.

Sz. 866, 1890
elek.

[903] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság... A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság... A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság...

217, 218, 1530, 1860, 1873, 2237, 2323, 2324, 3100, 3120, 3122, 3146, 3328, 3483, 3593, 3713, 4082/1, 4120, 4121, 5317, 5746, 6179, 7005, 7186, 7222, 7362, 7823, 8943, 9936, 9937, 10156, 10322, 10323, 10324/1, 10487, 10558, 10594 hr sz. alatt foglalt fekvőségei 1737 frt. megállapított kiállási árban Omlás közszeg elöljárósági helyiségében 1891. évi január hó 20-ik napján, délelőtti 9 órakor megtartandó nyilvános árverésen a kiállási áron alól is eladottnak.

Arverési szándékozók végrehajtó kivételével kötelesek az egyenként azaz telekkönyvi testenként eladandó ingatlanok kiállási árának 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendelkezésekben jelzett arólyamu és ovadékképes papírral a kiküldött kezéhez letenni Nagy-Szebenben, 1890. évi szeptember 30-án

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírjától.

3. 4295/1890.

[969] 2-2

Rundmachung.

Nachstehend werden einige Bestimmungen des städtischen Straßstatuts zur genaueren Darnachachtung in Erinnerung gebracht:

§. 28. Diejenigen Hauseigentümer und Hausverwalter, welche bei eingetretener Glatteise das Trottoir in der ganzen Ausdehnung ihrer Realität in der Trottoirbreite, oder wo kein solches besteht, in der Breite von 1-5 Meter nicht täglich mit Nässe, Sand oder Sägespänen bestreuen lassen, sind mit einer Geldstrafe bis zu 5 fl. zu bestrafen.

§. 29. Diejenigen Hauseigentümer und Hausverwalter, welche nach einem Schneefalle das Trottoir in der Länge ihres Hauses, wenn der Schnee bei Tag fällt, nicht binnen einer Stunde, und wenn in der Nacht Schneefall gewesen, nicht bis längstens 7 Uhr Früh vom Schnee reinigen lassen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 2 fl. gestraft. Im Wiederholungsfalle kann die Geldstrafe auf 10 fl. erhöht werden.

§. 30. Wer Schnee oder Eis aus den Privathöfen auf andere, als die von der Stadthauptmannschaft bestimmten Plätze ablagert, wird mit einer Geldstrafe bis zu 5 fl. gestraft.

Als Ablagerungsplätze für Schnee und Eis dienen das rechte Ufer des Cibins zwischen dem Bürgerthor-Cibinssteig und der Eisenbahnbrücke, dann der Platz zwischen der Bahnhof-Balkenstraße und der Hager'schen Brennerei.

Schließlich wird noch bemerkt, daß gemäß hoher Innenministerial-Verordnung, Z. 2006/1890, gegen Geldstrafen bis zu zwei Gulden kein Recurs stattfindet, sondern Strafen bis zu dieser Höhe sofort in Rechtskraft erwachsen.

Hermannstadt, am 8. November 1890.

Die Stadthauptmannschaft.

Aus dem Amtsblatte.

Versteigerungen. Am 15. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Coman Poplaka jun in Refinar. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 16. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften der Katharina Winkes und Genossen in Kelling. (Mühlbacher Bezirksgericht). Am 19. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Georg Wenzl und dessen Gattin Agnes in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 20. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Johann Weber in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof). Am 20. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Peter Zing und Genossen in Rothberg. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 20. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Juon und Anton Cloian in Ziegenthal. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 24. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Thomas Sigul in Stolzenburg. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 24. November (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Michael Wolf und der Maria Stephan in Reußbüchel. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 30. December (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften des Joffi Tiz in Westen. (Hermannstädter Gerichtshof). Am 20. Januar 1891 (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegenschaften der Maria G. Krecz geb. Knuff in Samleisch. (Hermannstädter Gerichtshof).

Anforderungen. Vom Districter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf folgende Verlassenschaft: des Michael Köhler und der Maria Barth in Wollendorf, der Sophie Elß und des Michael Schuller in Weißbach, des Georg Jpp jun. in Wetzendorf bis 20., der Maria Buganaria in Bistriz und der Katharina Barth in Wollendorf bis 28. December, der Maria Gottfr. in Petres, dann des Georg Vagtor in Sefalva bis 5. Januar. Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Josef Wölfl in Kronstadt bis 1. Januar. Vom Dévöer Bezirksgerichte zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Albert Bereis'schen Nachlaß in Rédebanya bis 23. September 1891.

28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome. Spielwerke Spielboxen 4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Himmelsstimmen, Cassagen, netten, Harmonium etc.

Bei aller Welt beliebt sind die D. Rob. Greensill'schen Zahnpräparate für täglichen Gebrauch zur Erhaltung gesunder Zähne. 500 Ducaten Demjenigen, der nach Gebrauch dieser Mittel Zahnweh bekommt oder aus dem Munde riecht. Ein Carton salzsaures Mundwasser 40 fr. Ein Carton Zahnpasta, macht die schwärzesten Zähne blendend weiß, 40 fr. Ein Packt Greensill's Zahnpaste für täglichen Gebrauch zur Conservirung der Zähne 35 fr.

Strachino, Groyer, Ementhaler, Limburger, Liptauer, Salon-Käse à 28 fr., Tafel-Käse à 28 fr., Imperial, Neufchäteler, Roquefort, Romatour, De la Trapp, Gorgonzola, Parmesan, echt italienisch, Anchovis, Russen, Lapardon, Roll-Heringe, Ostsee-Fetteringe, Sardinen in Oel, französische Sardinen, Aal in Gelée, Sprott in Oel, Sild in Oel, Thun in Oel, Sardinen ohne Gräten, Gothaer Cervelatwurst, Leberwurst, Gansleberwurst mit Trüffel, Schlackwurst, Rothwurst, Mettwurst, Leberwurst mit Sardellen, I-a Hermannstädter Salami, Gurken, Zsaimer, italienische Paradeis, alle Südfrüchte etc. zum Giardinetto, über 20 Sorten Thee-Bäckereien empfohlen vom frischen Bezug Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Kleiner Ring 31, Reispargasse 2.

Brieflich unanfällig, radical, entsprechend schnell, schmerzlos heilt alle geheimen Krankheiten und deren Folgen, Nerven-zerrüttung, Gedächtnis- und innere Abnahme, Schwäche, Rückenmarks-, Haut-, Nieren-, Blasen- und Frauenkrankheiten ohne Injection bei Herren und Damen nach ganz neuer, an mehr als 20.000 Patienten mit Erfolg erprobten Methode Dr. Hartmann, Chef-Arzt des von der hohen I. u. I. nieder-österreichischen Statthalterei concessionirten Wiener allgemeinen Krankenvereines, gewesenes Mitglied der Wiener medicinischen Facultät und Mitglied des Wiener medicinischen Doctor-Collegiums, bestrenommirter Specialarzt. Für gentlichste und rationelle Behandlung garantiert die seit fast 20 Jahren bekannte Ordination-Anstalt, die täglich von 9-6 Uhr geöffnet. - Beklebene Proben von Dr. Hartmann und Medicament werden hieret angestellt. Honorar mäßig. Wien, I., Klostersgasse Nr. 3.

Aalfisch marinirt frisch angekommen bei Ludwig Kurovsky. Sarg's Glycerin-Specialitäten. Seit ihrer Erfindung und Einführung durch F. A. Sarg u. Karl Sarg im Gebrauch Ihrer Majestät der Kaiserin und anderer Mitglieder des Allerhöchsten Kaiserhauses, sowie vieler fremden Fürstlichkeiten. Entschieden durch Dr. Baron Liebig, Prof. v. Hebra, v. Zeissl, Hofrath v. Scherzer etc. etc., der Hof-Zahnärzte Thomas in Wien, Weister in Völsba etc. Glycerin-Seife, echt, unverfälscht, in Papier 60 fr., in Carton 65 fr., in Breteln per 3 Stück 90 fr., in Dosen per 3 Stück 100 fr. Honig-Glycerin-Seife, in Carton 60 fr., per 3 Stück 65 fr. Flüssige Glycerin-Seife, in Flascon 1.20 fr. Glycerin-Lippen-Creme, in Flascon 1.20 fr. Glycolastol (zur Beförderung des Haarwuchses, Befestigung der Schuppen etc.) in Flascon 1.20 fr. Toilette-Carbol-Glycerin-Seife, in Carton per 3 Stück 1.20 fr. KALODONT, in Stück 35 fr. F. A. Sarg's Sohn & Cie., f. u. l. Hoflieferanten in Wien.

Verlorene und geschwächte Manneskraft, sowie alle Folgen von Ausweichungen, Onanie, geheime Jugendünden und Nevenzerüttung etc. werden durch die weltberühmten Derrichter Dr. Müller'schen Regenerations-Präparate in kürzester Zeit geheilt. Preis sammt genauer Gebrauchsanweisung fl. 3.10, per Post 25 fr. mehr. Alleinbezug nur aus der St. Georgs-Apotheke in Wien, V. Bezirk, Wimmergasse Nr. 33, wohin alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind.

Das Oner VICTORIA-BITTERWASSER ist, wie nachstehende Ziffern erweisen, das gehaltreichste und wirksamste Bitterwasser des Contingents, es enthält 58.05 Gr. feste und wirksame Bestandtheile in 1000 Gr.; eine Zahl, die von keiner Bitterquelle erreicht wurde. Daß das Victoria-Bitterwasser das gehaltreichste der Welt, ergibt nachstehende Zusammenstellung antlicher Analysen.

| | In tausend Gramm | Gehalt an Schwefelsäure Magnesia (Bitterstoffs) |
|------------------------|------------------|---|
| Oner Victoria-Quelle | 58.05 | 32.38 |
| Rákóczy | 53.53 | 21.06 |
| Franz Josef | 52.29 | 24.78 |
| Hunyady János | 41.73 | 18.44 |
| Elisabeth | 26.29 | 8.04 |
| Püllnauer Bitterwasser | 82.72 | 12.12 |
| Saidschützer | 23.21 | 10.96 |

Haupt-Niederlage bei Herrn Ludwig Fuchs in Hermannstadt.

Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen seit über 10 Jahren von Professoren, prakt. Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres u. unschädliches Haus- u. Heilmittel angewandt und empfohlen. Erprobt von: Prof. Dr. R. Virchow, Berlin, v. Gielt, München (H), Reclam, Leipzig (H), v. Nussbaum, München, Hertz, Amsterdam, v. Korczynski, Krakau, Brandt, Klausenburg. bei Störungen in den Hämorrhoidalbeschwerden, Stuhlhaltung, zur Gewohnheitsbildung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc. Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den scharf wirkenden Salzen, Sulfatmengen, Crotonen, Alkerten etc. vorzuziehen. Man schünge sich beim Ankaufe vor nachgeahmten Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur echte Apotheker Richard Brandt'sche Schweizerpillen (Preis pro Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 70 fl.) verlangt und dabei genau auf die oben abgedruckte, auf jeder Schachtel befindliche gezeichnete Marke (Schachtel mit dem weißen Kreuze in rothem Felde und dem Namenszug Rchd. Brandt) achtet. - Die mit einer künstlichen Verpackung in Vertheilung befindlichen nachgeahmten Schweizerpillen haben mit dem echten Präparat weiter nichts als die Bezeichnung: „Schweizerpillen“ gemein und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vorzüglich ist und ein nicht mit der oben abgebildeten Marke versehenes Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. - Die Schachteln sind außen auf jeder Schachtel angegeben.

Promessen auf 1864-er Lose, Ziehung am 1. December 1890, Haupt-Treffer fl. 150.000, à fl. 4.50 sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. DIE BESTE SCHWEIZER CHOCOLADE LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN A. MAESTRANI ST. GALLEN, SCHWEIZ. Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

Die Selbsthilfe. treuer Rathgeber für alle und junge Menschen, die in Folge ihrer Augenbeschwerden sich selbst nicht helfen können. Es lese es auch Jeder, der an Herabfall, Nervenschwäche, Verdauungsstörungen, Jähzorn, bösen Launen, keine aufrechte Stellung, blasse Gesichtsfarbe, keine Lust zum Essen, Schlaflosigkeit, etc. leidet. Preis 1 fl. zu beziehen von Dr. L. Ernst, General-Dr. in Wien, Giselstrasse 11. Wird in Couvert verschlossen überfickt.

Erleichterung der Lage... Frän... Ganzjährig... Salzbäder... Bitterwasser... Mit... Salzbäder... Bitterwasser... Für die... Adm... Manier... geseh... Filial... N... dem We... ein G... beifern... Friedens... Kundgeb... Charakter... zwerflich... weil die... handgreif... wesentlic... Im We... immer... Schwert... Lange nie... Mächte... und heftig... besseren... des Spie... heilsamen... die Leben... theiles... Frieden... vollkomm... der inner... entwickelt... erstarft... Genuß de... In... welche an... die den... Seinerzeit... in Bulgar... War doch... thätlich m... streiches... Weit... Oberpopen... Propagand... Regierung... Loyalität... den Gehor... einschüchter... den Gehor... So... zwischen... Mancherlei... Ottov... weniger un... mußte ja a... Unerbittlich... welche sich... lobten unte... anstatt ihm... Gw... von ihm... Ueberzeugu... und durch... über eine... ein freund... Ottonie's... wäre, ich... noch... schwängen... glühendem... Arm um... mit seiner... Jagdhau...